

Waldmann, Maximilian (2019): **Queer/Feminismus
und kritische Männlichkeit –
Ethico-politische und pädagogische Positionen.**

Opladen u.a.: Verlag Barbara Budrich. ISBN: 978-3-86388-821-3.

Daniel Töpper

Maximilian Waldmann legt mit diesem Buch den anregenden Versuch vor, Männlichkeit aus einer (aktuellen) queer/feministischen Perspektive neu zu denken. Er entwickelt in zwei theoretischen Kapiteln eine relationale Re-Konstitution „kritischer Männlichkeit“, denen ein Anwendungsversuch folgt, in welchem das „pädagogische Band“ – eine allgemein-pädagogische Bestimmung des Verhältnisses zwischen Lehrperson und zu Erziehenden – durch die entwickelte Perspektive kritisiert und neu gedacht wird.

Einleitend legt Waldmann „sieben Thesen zur kritischen Männlichkeit“ vor, in denen die Themen des Buches und Ergebnisse der Arbeit vorgestellt werden. Männlichkeit in ihrem kritischen Modus solle nach Waldmann queere und feministische Ansprüche kontinuierlich aufnehmen (radikale Offenheit), ausgehend von einer gesetzten besonderen (ethico-politischen) Verantwortung, die sich aus den sonst unverdient gewonnenen Privilegien der männlichen Position ergebe. Die Verantwortung bestünde darin, Kritik aus verschiedenen Quellen zu speisen und diese nicht in eine (männliche) Politik des „divide et impera“, also in Differenzierungspraktiken, die das Zentrum männlicher Herrschaft re-stabilisieren würden, zurückzulenken. Diese Männlichkeit sei darüber hinaus nicht auf Dekonstruktion begrenzt, sondern auch kreativ gemeint.

Vor der eigentlichen Arbeit folgt zunächst eine, angesichts des Themas, spannende Selbstverortung des Autors. Einleitend artikuliert sein Text Emotionen: Waldmann empfinde „Schmerz, Skepsis und ein wenig Hoffnung“ (S. 17). Obwohl an sich bemerkenswert, bleiben die Folgerungen hiervon unklar; der Anspruch des Autors, ein privilegierter Alliiertes zu sein, wird demgegenüber deutlich, ebenso überzeugend gelingt die Darstellung seiner Schreibdilemmata: Abgrenzung zwischen Sprechen *über* andere vs. *für* andere. Aber: die abgeleiteten Begrenzungen für die eigene Arbeit bleiben unkonkret. An einer Stelle geht Waldmann schließlich ins Detail, als Reaktion auf das Positionsdilemma wolle er an neuralgischen Punkten der Diskussion seine eigene Positioniertheit reflektieren und transparent machen. Und er wolle sich Reflexionen anderer systematisch aussetzen. Seine Aussagen würden kontinuierlich durch eine „group of accountability“ reflektiert (S. 21). Scharf gelesen könnte eingewendet werden, dass das eigene Sprechen hier durch externalisierte Legitimität abgesichert und einer Kontrolle entzogen wird: Private bzw. profes-

sionelle Kontakte legitimieren hier stellvertretend sein Sprechen. Die Zusammensetzung der Gruppe und deren konkretes Handeln bleiben im Vagen. Informelle Qualitätskontrolle ist nicht per se schlecht, dennoch: In dieser Form als Legitimation genutzt, scheint sie anfällig für Einflussnahme und entzieht sich allgemeinerer Prüfung. Und auch aus feministischer Perspektive vermag das Auslagern der Legitimierung des eigenen Sprechens in die unsichtbare „Care-Arbeit“ feministischer Anderer nicht zu überzeugen. Hängen bleibt: Am Ende spricht er doch; und dieses Sprechen ähnelt in Form, Dichte und Duktus gewohnten akademischen Sprechweisen, die versprochenen konkreten Reflexionen der eigenen Sprechposition sind dagegen im Text nur selten auszumachen.

Das erste Kapitel der dann beginnenden Arbeit diskutiert feministische Wissens(trans-)formationen und rückt Fragen der Standpunktgebundenheit von Wissen in den Fokus. Die jüngere feministische Geschichte wird skizziert, deren beginnende Akademisierung diskutiert, bevor Standpunktepistemologien mit dem Schwerpunkt auf der Frage des stellvertretenden Sprechens behandelt werden. Die vorgeführten Sprechpositionsprobleme werden in Bezug auf Waldmanns kritische Männlichkeit diskutiert, wobei diese zunächst in Abgrenzung zu anderen Konzepten von Männlichkeit vorgestellt wird. Im letzten Teil des ersten Kapitels wird die Problematik der „männlichen Fü(h)rsprache“ diskutiert. Hier steht die Diskussion von „Resouveränisierungen“ im Zentrum (in Anschluss an Forster 2006), also problematische Formen des Fü(h)rsprechens. Es folgt die Vorstellung einer im Sinne des Autors „kritischen“ Form der Fü(h)rsprache, die nicht souveräne Praktiken und Verausgabung fordern würde. Die Rolle der legitimen männlichen Fü(h)rsprache bestehe darin, dekonstruierende und öffnende Handlungen auszuführen, die Privilegien abzubauen und neue Möglichkeitsräume eröffnen.

Das zweite Kapitel „Queer Feminismus und kritische Männlichkeit“ befasst sich in ähnlichem Aufbau mit kritischer Männlichkeit, diesmal mit dem Fokus auf Möglichkeiten des Handelns. Das Konzept „queer“ und die assoziierten Problematiken sowie deren Einbeziehung in akademische Diskurse werden vorgeführt. Daraufhin werden Anwendungen des Denkens präsentiert, die sich mit Interventionen, Anerkennung und Embodiment befassen. Auch hier werden männliche Resouveränisierungsstrategien eingeführt, diskutiert und die anvisierte kritische Männlichkeit wird in Abgrenzung zu ihnen in diesem Feld situiert.

Das dritte Kapitel versucht sich unter diesen Prämissen an der Reflexion und Kritik einer pädagogischen Denkfigur, dem sogenannten „pädagogischen Band“. Dieses Verhältnis zwischen Lehrenden, Lernenden und Lehrgegenstand wird von Waldmann zunächst als androzentrisch kritisiert. Statt über den Lehrgegenstand eine hierarchische Position der Lehrperson gegenüber den Lernenden zu rechtfertigen, solle der Gegenstand als offen interpretierbar behandelt werden und verschiedenen Sichtweisen bzw. subjektiven Bezügen auf

diesen Raum gegeben werden, während hierbei auch etablierte Hierarchisierungen der Perspektiven abzubauen wären. Die Ausführungen dieses Kapitels sind deutlich kürzer als die vorangegangenen und die Menge an rezipierter Literatur, referenzierten Konzepten und angeführten Belegen ist begrenzt. Dennoch: Eine in dieser Form vorgeführte Kritik findet sich in allgemeinen pädagogischen Debatten eher selten. Das lesenswerte Kapitel verdeutlicht aber auch einige Probleme der Herangehensweise. Während sich die ersten beiden Kapitel mit der männlichen Subjektrolle als solcher bzw. als politischer und/oder wissenschaftlicher befassen, steht nun das männliche Subjekt als Lehrperson im Fokus des Kapitels und statt Subjektposition oder Handeln nun die konkrete Praktik des Lehrens bzw. Unterrichtens. Diese bruchlose Applikation scheint mir zumindest ambitioniert; auch ist die Verhandlung der Lehr-Lern-Konstellation unter dem Begriff des „pädagogischen Bandes“ keineswegs die einzige oder gängigste Art, dieses Verhältnis zu denken.

Aber angenommen, das „pädagogische Band“ als Gegenstand sei treffend gewählt und beschrieben, zeigt die Anwendung ein Problem der Denkweise auf. Sowohl Kapitel „3.3 Hegemonie- und machttheoretische Einsprüche“ wie auch „3.4 Initiation des pädagogischen Bandes“ sollen exemplarisch eine andere Praxis vorführen. Das Problem ist, dass sowohl das dekonstruierende Handeln wie auch das kreative Handeln auf der zu dekonstruierenden Anlage aufgebaut sind. Während in 3.3 die gängigen Denkweisen zurückgewiesen werden, finden sich diese auch als Abgrenzungsfolie für die konstruierende Tätigkeit, zu der die Lernenden im hier als Unterrichtsbeispiel vorgeführten kreativen Planspiel eingeladen werden. Das Problem: In der affirmierten Kritik, aus welcher heraus die Lernenden kreativ werden sollen, bleiben die kritisierten Begriffe, Konzepte und Relationen eingeschrieben. Die Kritiknotwendigkeit muss zirkulär das zu Kritisierende voraussetzen. Die im Unterrichtsbeispiel aufgerufenen Fragen, z.B. „Welche Geschlechter existieren in den drei Welten?“ (S. 440) müssen bspw. notwendigerweise das Konzept Geschlecht einführen, während sie antreten, die Kategorien und Hierarchien zu dekonstruieren. Kurzum, ich bin nicht überzeugt, ob aus dem vorgeschlagenen Ansatz allein eine neue, über die androzentrische Ordnung hinausführende Sinnstiftung möglich ist.

Trotz dieser Einwände scheint mir die Idee, „kritische Männlichkeit“ als Denkfigur bzw. als Evaluationsfolie konkreten männlichen Positionierens und Handelns zu nutzen, um diese zu kritisieren, sehr sinnvoll. Aus dieser Männlichkeitskritik heraus zu versuchen, als „kritischer Mann“ handelnd aktiv zu werden, überzeugt mich hingegen weniger. Es bleiben Zweifel bestehen, ob und wie aus hegemonialer Positioniertheit heraus feministische/queere Kritiken reformuliert werden können. Die Voraussetzungen dieser „Fü(h)rsprache“ scheinen mir emotional belastend und damit wenig attraktiv bzw. realistisch für eine breitere Anerkennung als Modell männlicher Positioniertheit, außerdem sind sie aufwendig in der Ausführung und schwierig in der Prüfung. Die

Art der Vorführung durch Waldmann visualisiert meine Vorbehalte: Er diskutiert eingehend die Verantwortlichkeit, signalisiert emotionale Betroffenheit und kündigt Anpassungen seines Schreibens an, die, so scheint mir, nur sehr partiell eingelöst werden. Lieber als „kritische profeministische Männer“ oder Männer, die aus dieser Position agieren, sind mir Männer, die als Männer positioniert bleiben und sich als solche an einer De-Zentrierung beteiligen und vor allem kritisierbar bleiben.

Ebenfalls scheint mir die Reihe der sonstigen Denkweisen von „Männlichkeit“, die Waldmann vorgeführt hat, etwas begrenzt: Klaus Theweleits „Männer Phantasien“ mögen noch in den von Waldmann aufgespannten Perspektiven enthalten sein, aber frühere (aktivistische) Wellen einer relational gedachten „pro-feministischen Männlichkeit“ hätten hier auch einbezogen werden können (wie bspw. der profeministische Männerrundbrief (1993–2002; siehe auch Kastein 2019). In gleicher Weise wären auch frühere Versuche einer Theoriepositioniertheit als „kritisch“ zu rezipieren – ich denke an den skeptisch-transzendentalkritischen Ansatz. Das Problem, dass Kritik ebenfalls Voraussetzungen treffen und begründen muss, wurde hier bspw. breiter diskutiert (hierzu Kubac 2013). Aber am auffälligsten ist die fehlende Rezeption von Aushandlungen zu Identitätsfragen aus schwuler und trans*-Positioniertheit. Wie wird hier Männlichkeit verhandelt und zu begründen versucht? Ich gehe davon aus, dass in diesem Feld durchaus mehr Interpretationen von Männlichkeit vorliegen, als Waldmann rezipiert (bspw. Preciados *Kontrasexuelles Manifest*). Das deutet vielleicht auch eine Möglichkeit zur Weiterentwicklung des Ansatzes an: Im Sinne einer Prozessualisierung des „Kritischen“ könnten weitere Theorie- und Denkrichtungen rezipiert werden. Im Titel des Buches werden „queer“ und „Feminismus“ expliziert; im Buch selbst werden u.a. aber auch rassismuskritische Anforderungen einbezogen und angewandt. Weitere Perspektiven wären denkbar. Vielleicht könnten solche Erweiterungen der Bezugspunkte des „Kritischen“ eine Lösung für das Problem der Zirkularität der Kritik bieten bzw. über das Kritisierte hinausführen. Kurzum: Vielleicht braucht die „kritische Männlichkeit“ eine Anknüpfung an feministische und andere Utopien, um kreativ zu werden. Ich denke an pragmatische Modelle für ein anderes gegenwärtiges Leben (4-in-1-Perspektive) oder utopische Gesellschaftsentwürfe queerer science fiction.

In jedem Fall ist das Ergebnis der Arbeit, eine aktuelle feministische/queere „kritische Männlichkeit“ einzuführen, sehr zu loben und ich wünsche dem Buch eine wissenschaftliche und auch – vielleicht nach sprachlichen Vereinfachungen – sonstige weitergehende Verbreitung und Rezeption.

Literatur

- Gruppe autonomer Männer (1993–2002): Der profeministische Männerrundbrief. Hamburg/Münster: Selbstverlag. <http://maennerrundbrief.blogspot.de/downloads/> [Zugriff: 6.11.2020].
- Forster, Edgar (2006): Männliche Resouveränisierungen. In: *Feministische Studien* 24, 2, S. 193–207.
- Kastein, Mara (2019): Gleichstellungsorientierte Männerpolitik unter Legitimationsdruck. Eine Wissenssoziologische Diskursanalyse in Deutschland, Österreich und der Schweiz. Opladen: Barbara Budrich.
- Kubac, Richard (2013): *Vergebliche Zusammenhänge? Erkenntnispolitische Relationierungen von Bildung und Kritik*. Paderborn: Schöningh.
- Preciado, Beatriz (2003): *Kontrasexuelles Manifest*. Berlin: B-Books.